



Melissa Unger, Gründerin von Seymour+: Zahlen für einen Raum der Stille

Herzlich willkommen im Spa für den Kopf

Was ist Luxus? Laut der Gründerin des Pariser Hauses Seymour+ sind das weder Kleider noch eine Beautybehandlung, sondern: Stille

Christina Duss

Der Pariser Boulevard de Magenta ist nicht gerade das, was man eine ruhige Gegend nennen würde: Busse, Autos, Motorräder bewegen sich in knatternden Schlangen Richtung République, und in den Seitenstrassen stehen Menschenmengen auf den schmalen Trottoirs vor dem neuesten Café. Es macht Sinn, hier einen Ort zu wissen, der dem Lärm und der Geschäftigkeit die Stirn bietet und mit Stille und Einkehr lockt. Und die bekommt man gegen ein Entgelt von 7 Euro: bei Seymour+.

Eine schwere, bordeauxrote Tür führt hinein. Dort ist alles in Weiss, Schwarz, Sandfarben und Holz gehalten. Es ist kühl, die Räume sind gross und karg eingerichtet, die Decken hoch. Alles, was uns im Alltag an technologischen und nicht technologischen Objekten nonstop in den Bann zieht, soll nicht Teil dieser Erfahrung sein: Handys, Computer, Bücher und Magazine sind verboten. Stattdessen gibt es Notizblätter und Bleistifte. Und Gurkenwasser. Komplet still ist es nicht, aber ruhiger als draussen. «Höchstens Bibliotheksgesuschel», sagt Melissa Unger.

Fünf Stationen sollen die Selbstwahrnehmung fördern

Sie hat im Januar diesen Ort der Stille eröffnet. Ungers Karriere liest sich wie die Anleitung zu einem Herzinfarkt: Die heute 47-Jährige arbeitete Ende der Achtzigerjahre in London, Los Angeles und New York in diversen Produktionsteams

für Musikvideos und Filme. Sie war die persönliche Assistentin der Schauspieler Daniel Day-Lewis und Robert De Niro. Ende der Neunzigerjahre arbeitete sie als Vizepräsidentin in der grossen amerikanischen Werbeagentur Ad Council, später als Managerin einer Pariser Kunstgalerie, danach als freischaffende Kunstjournalistin, kürzlich schrieb sie ihren ersten Roman «GAG».

2011 gründete sie schliesslich die Non-Profit-Organisation Seymour Projects: eine Gruppe, benannt nach Ungers Vater, die sich darauf spezialisiert, «bei der Suche nach kreativen Ausdrucksformen behilflich zu sein, indem man die Leute ermutigt, omnipräsente technologische Stimuli mit der Erforschung des Ichs auszubalancieren».

Was abgehoben-sperrig klingt, resultierte in diesem Raum der Stille am Boulevard de Magenta. Es sei ihr bisher persönlichstes Projekt, sagt Melissa Unger, und wenn sie erzählt, glaubt man ihr, dass das stimmt, ihre Ausführungen sind dicht, ausführlich und emotional. Sie merkte irgendwann, dass sie Balance brauchte. Dass es ihr nicht guttut, wenn sie nachts um 3 Uhr aufwacht und ihre Mails checkt. Dass ein stressiger, digitalisierter Alltag besser zu bewältigen ist, ja, dass Innovation und Kreativität nur dann freigelegt werden, wenn man statt nur im Internet auch mal in sich selbst rum-surft, sich also von Zeit zu Zeit in Selbstreflexion übt.

Fünf Stationen, unterschiedlich ausgeschmückt mit Pflanzen, rie-

sigen Stühlen oder Sand sind für die Besucher auf zwei Stockwerken aufgebaut, sie lenken die Suche nach der Balance. In der wie eine Discokugel verzierten «Selfie Booth» etwa werden Selbstporträts gezeichnet oder geschrieben. In einem Art Kinosaal, dem «Projection Room», soll eine weiss projizierte Fläche zum Nachdenken anregen, bei «Wish you were here» sinkt man in riesige dunkle Flügelstühle, das soll zum Nachdenken und Kommunizieren anregen, genauso wie die «Surf your mind lounge», die mit Sand ausgelegt ist. Der «Secret garden» ist mit Pflanzen ausgeschmückt, hier werden die Besucherinnen und Besucher ganz am Schluss dazu angehalten, die Umgebung und sich selbst wahrzunehmen.

Seymour+ ist mehr, als nur das Handy aus der Hand legen

Es höre sich bestimmt allzu spirituell an, sagt Melissa Unger ein paar mal, fast entschuldigend. Ja, es stellt sich tatsächlich eine Art «Flow» ein, eine alles durchdringende Ruhe, wenn der Parcours zu Ende ist. Sie sehe oft Leute mit entspannteren Gesichtern den Ort verlassen, als sie es zu Beginn waren, sagt Melissa Unger.

Sie ärgert sich, dass man Seymour in den Medien zum «Digital Detox» gemacht habe, es stecke mehr hinter der Erfahrung, als für eine Weile das Handy aus der Hand zu legen. Viele Leute kämen hierher, um einfach nachzudenken, ein Besucher habe ihr nach einem Rundgang spasseshalber

sogar empfohlen, Herzmonitore aufzustellen, sagt Melissa Unger. «Weil er überzeugt war, dass sich sein Herzschlag im Laufe der Tour durch Seymour verlangsamt hatte.»

Ganze Gruppen besuchen den Ort am Boulevard Magenta, manchmal tummeln sich nur einige wenige Leute in den weissen Räumen, manchmal ist man allein. Aber das Interesse an Selbstreflexion ist gross. Das zeigt etwa auch der Erfolg von Meditationsapps wie «Headspace». Mit anderen Worten: Man ist bereit, für Stille und karge Räume zu bezahlen. Das Ruhebedürfnis ist gross, inmitten des stetigen Lärms, des Terrrors von SMS, Push-Meldungen und der ständigen Erreichbarkeit. Innehalten tut also not, man verpasst in dieser Zeit nämlich: nichts.

Einige Stunden im Seymour entpuppen sich als eine überraschend luxuriöse Erfahrung, luxuriöser jedenfalls als jede Spa-Behandlung: Spas mögen sich um das körperliche Wohlbefinden kümmern, hier geht es um den Geist, der zur Ruhe kommen soll.

Melissa Unger checkt ihre Mails noch immer regelmässig, meistens gleich beim Frühstück. «Lassen Sie uns realistisch bleiben. Ab einer gewissen Jobstufe ist es einfach klar, dass man erreichbar sein muss.» Sie möge keine jener Ratgeber, die einem befehlen, um acht Uhr abends das Handy auszuschalten. Es sei viel einfacher: Balance heisst das Zauberwort. Der Kopf dankt es einem, indem er so viel frischer ist dadurch.

Barometer



Krawatte macht klug

Ein Anzug macht nicht nur was her. Er bewirkt auch was im Hirn: Gemäss einer Untersuchung denkt man in einem solchen scharfsinniger.



Besser gehts nicht

Vergessen Sie die transparenten Blüschen und die Trägerleibchen – nichts schlägt ein weisses T-Shirt. Dazu Jeans, Sandalen, fertig.



Oooh, aaah, jaaah

Gummi-Susis, also Sexpuppen, sollen demnächst sprechen können. Vielleicht lernen Männer nun zu kommunizieren?



Gar nicht royal

Prinz Harry, wir sind ein wenig entflammt für dich, aber was ist das für eine Beinhaltung? Come on.



Ego-Trip

Tilda Swintons Kinder gehen in eine von ihr gegründete Schule, an der sie nichts müssen. Wetten, dass das ausgesprochen unsympathische Erwachsene zur Folge hat?



Schön blöd

Espadrilles gibt es auch als Designermodelle, die bis zu 600 Franken kosten. Wir sagen: Nur das bescheidene Original hat Stil.



Ladenhüter

Gap schliesst in den USA ein Viertel aller Geschäfte. J. Crew geht es auch nicht gut. Immerhin: Kreativdirektorin Jenna Lyons darf bleiben. Vorerst.

Ach, alter Mann

Frauenfussball sei nun populärer, weil die Hosen neu kürzer seien und die Spielerinnen besser auf ihr Äusseres achteten, sagte ein Funktionär.

